

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 288.

Freitag, den 23. Juni

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

Wiesbadener Tagblatt

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Jetzt schon neu eintretende Beizler erhalten die bis
zum 1. Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich.

National.

Die Wahlergebnisse scheinen, soviel man bis heute über-
hauen kann, ein kleines Mehr für die Militär-Vorlage zu
geben. Immerhin liegt es klar, daß die kaiserliche
Majestät zur Einheit und zum Zusammenhalt in der
nationalen Frage, der Militär-Vorlage, keinen starken
Sicherheitsfaktor in der deutschen Volksstimmung hat. Man sehe sich
nur die Kandidatenlisten in den einzelnen Wahlkreisen an:
keine Partei, kein Fraktion, das es nicht für nötig hält,
„um das Vaterland zu retten“, fast überall eine
allseitige Kandidatur aufzustellen. Statt des Zusammen-
schlusses eine noch nie dagewesene Zerstückelung ohne
Wiedent! Die nationale Idee deutscher Größe, der ideale
Aufschwung, zu dem uns die Großthaten der deutschen
Väter und ihre Erfolge begeistern, scheint erloschen zu sein,
innerhalb in den Gemüthern, andererseits in den Mächten des
Materialismus und in dem elendesten Parteierwerbungs-
schacher und eigenmächtiger Fraktionspolitik!

Daß diese elende Parteierwerbschaft, die zum guten
Theil auf die Intriguen und den Egoismus Einzelner zurück-
zuführen ist, in absehbarer Zeit zusammenbrechen muß,
weil sie jeder inneren Daseinsberechtigung ermangelt, ist
an der Frage; die Frage ist nur, ob sie nicht vorher schon
die immer noch jugendlich-zarte Schöpfung des deutschen
Reiches ruiniert haben wird.

Darauf soll und darf es aber nicht ankommen! Es
ist die höchste Zeit, daß mit dem alten Parteierwerbe und
den alten Parteitraditionen gebrochen und ausgeräumt
werde und großdenkende Männer sich zusammenschließen
unter dem Banner des nationalen Gedankens — unter
Ausschaltung aller Differenzen, allen Habers und
Gehabers, damit die Lebens-Gründung Deutschlands nicht
immer wieder und wieder den Gefahren, damit das deutsche
Volk nicht den Demüthigungen angesetzt werde, wie sie ihm
die letzten Monate gebracht haben. Was die wirtschaftliche
Lage der Einzelnen seiner Zeit zu Stande brachte, eine
Vereinigung über den Parteien, sollte das nicht auch der
Lage des ganzen großen Vaterlandes gelingen?

Nachdem der Fremden in allem Kleinen, schämen wir
uns doch nicht, fremde Größe nachzuahmen! Im Ausland
mit aller philosophischen Objektivität, wenn sie uns das
nationale Gefühl fesselt! Auf die Gefahr hin, hier und
da „Gauwinflüssen“ zu werden, wollen wir, daß in dem
Geiz des deutschen Volkes der Gedanke deutscher Einheit,
deutscher Macht und deutscher Größe zum heiligen, festen
und unverwundlichen Gut werde, für das kein Opfer zu
hoch ist. Wir wollen in diesen Dingen etwas von Frank-
reich lernen, von demselben Frankreich, das von uns so viel
gelernt hat, um uns demnächst mit unseren eigenen Waffen
zu bekämpfen!

In kleinen Zügen erkennt man die Genügnung der
Mächte, wie einzelner Menschen. Der Besizer eines un-
angenehm von England importirten Pferdes, ein fälschlicher
Fälscher, war auf den Gedanken gekommen, dasselbe für
einen in Paris zu nennen. Die Sache erscheint an und
für sich um so weniger auffallend, als erst im vergangenen
Jahre zwei im deutschen Besitz befindliche Pferde zu gleichem
Zweck eine übrigens höchst unglückliche Expedition nach
Paris gemacht hatten, und als alljährlich französische
Pferde nach Baden-Baden kommen, um sich dort mit großer
Angelegenheit den größten oder zweitgrößten Rennpreis,
den der Deutschland überhaupt zu vergeben hat, zu holen.
Während ein Blatt in Paris bringt aber die Sache zur
Sprache, wobei es zum Ueberfluß aus dem höchsten
Offizier einer preussischen Macht — und ein Schrei un-
gezügelter, inselartiger Grobheit an unsere Adresse ist ein
starker Beweis von dem urkräftigen Haß, mit dem uns die
französische Volksseele bezieht. Man höre doch endlich auf,
sich gegenüber solchen Flegeln auf das hohe Pferd der
Vornehmheit zu setzen, das man anderwärts nur für Schwäche
hält, sondern zeige endlich den gallischen Epigonen von 1870,
weshalb wir gewiß sind, uns ihnen gegenüber nach der Regel
zu richten:

„Du liebe, die mich lieben, und haße, die mich haßen,
Du haß' ich's stets gehalten und will davon nicht lassen!“

Wir hoffen, so schreiben die „Militär-Pol. Blätter“, daß
die nächste Antwort eine recht verständliche Abgabe der zu-
ständigen Organe der Badener Rationen an unsere französischen
Nachbarn ist, die es demselben sobald wie möglich unmöglich
macht, uns künftig mit ihrem unerwünschten Besuch zu be-
lastigen. Unsere deutsche Pferdezeit wird darüber nicht zu
Grunde gehen, wenn der Falsch des Großherzogs von
Baden nicht alljährlich nach Frankreich wandert.

Wir können nicht umhin, zu diesem Kapitel noch eine
Bemerkung zu machen. Als vor etwa einem Jahrzehnt
bei uns die ersten „Panoramas“ entstanden, war man sich
darüber einig, daß dieselben nicht ausschließlich der Pflege
des Kunstsinns, sondern mindestens gleichwertig der Pflege
der nationalen Begeisterung, der Erinnerung an die große
Zeit unserer Siege bei Alt und Jung dienen sollten. In
diesem Sinne wurde das erste Panorama in Berlin, welches
in unübertrefflicher Weise das Bild einer modernen
Schlachtfelds in dem Sturm der preussischen Garden auf
St. Privat vergegenwärtigte, „National-Panorama“ getauft.
Das Kunstwerk war in der That dazu angethan, in unseren
Söhnen das Feuer zu entzünden, welches in den Helden-
seelen der Sieger von 1870/71 glühte.

Seute ist in demselben National-Panorama die „Schlacht
von Metzville“ zu schauen, von französischen Malern an-
geklebt sehr gut gemalt, und die einzigen Deutschen, die man
auf dem Bilde sieht, sind — gefangen; die Fahnen der 16er
Mann, der ruhmvollen Reiter von Mars-la-Tour, flattern
im Winde — aber sie werden als Beute von französischen
Truppen weggeführt. Wir fragen: Was wäre umgekehrten
Falls in Paris geschehen?

Es ist, nebenbei gesagt, nicht das erste Mal, daß der
objektive, aufgeklärte Geist der deutschen Denker für solchen
Affront mit überlegenen Bildern gefaßt hat. Schon vor
einigen Jahren beherrschte dasselbe Panorama eine fran-
zösische Darstellung der Schlacht am Mont Valérien. Die
Maler der grand nation hatten es auf dem Bilde des
letzten, nicht allzu rühmlich für die französischen Truppen
verlaufenen Ausfalls der Pariser Besatzung fertig gebracht,
einige gefangene Preußen der albernsten Ruhmbegierde ihrer
Landleute vorzuführen — es waren natürlich auch die
einzigsten Deutschen, die man auf dem Bilde sah.

Auf dem Schlachtfelde vom 16. August haben die branden-
burgischen Truppen sich den schönsten Vorber verdient, der
noch je auf blutiger Wäpfele verbucht wurde; für das,
was das brave 3. Corps an diesem Tage geleistet, gebührt
ihm ein ganz besonderer Ruhmestranz. Wie sind der festen
Ueberzeugung, daß es auf der ganzen Welt nicht viel
Truppen gibt, die der gleichen Aufgabe gerecht geworden
wären. Es ist ein Lohn für diese Truppen und das An-
denken der Gefallenen, es ist ein trauriges Zeichen nationaler
Schwäche und charakterloser Gleichgültigkeit, daß man es
duldet, daß den Söhnen dieser Helden anstatt des Vor-
gehens 3. B. der 6. Division an der Aumeritzstraße gegen
die übermächtigen feindlichen Stellungen der Anblick solcher
französischer Machwerke geboten wird, die von Haus aus
bestimmt sind, den Deutschen bei den Besiegten zu schüren.
Die hiergegen vorgebrachte Entrede des Kunstgenusses und
der Geschmackverderbung ist ohne Weiteres zu verwerfen.
Die Kunst, wie sie in Panoramas geboten wird, muß
national sein. Wer Schlachtenbilder sehen will, findet in
der Ruhmeshalle und der National-Gallerie viel Besseres.

Unsere Kriegsmarine in Ostasien.

Ueber die Auflösung des Kreuzergeschwaders an der
ostasiatischen Küste schreibt der „Ostasiatische Lloyd“
vom 12. Mai:

Niemand dürfte die Nachricht peinlicher berühren als uns
in Ostasien lebende Deutsche. Hier haben wir eine Küste, die sich
über etwa 50 Breitengrade erstreckt und an der sich mehrere
Tausend unserer Landsleute niedergelassen haben. Wie wichtig
diesen Handelsinteressen, die in der allgemeinen Kenntnis, um auf
dieselben hier des Händlers zurückzuführen. Der Schatz dieser
Interessen sind und zwar veraltete Kanonenboote: „Wolf“ und
„Alis“ getrieben! Die Ereignisse des Sommers 1891 haben nur
zu klar an den Tag gelegt, daß revolutionäre Bewegungen in
China nicht angeschlossen sind und daß die Flotte jeden
Augenblick dazu berufen werden kann, das Leben und Eigentum
der in diesem Lande anwesenden Deutschen in Schutz zu nehmen.
Wären auch schon die beiden in ostasiatischen Gewässern stationirten
Kanonenboote ganz und gar unzureichend, um für die Schutz-
nahme unserer Interessen zu sorgen, so wüssten wir wenigstens doch,
daß im Notfall das Kreuzergeschwader telegraphisch nach China
brochert werden konnte, nach dessen Anblick wir uns einigmaßen
sicher fühlen dürften. Aber mit der Auflösung dieses Geschwaders
ist auch diese Hoffnung geschwunden, und das beweisen, daß wir
auf einem Irrthum leben — wie die Situation der Angelegenheit
in China nicht unrichtig geschildert worden ist —, muß uns um so
lebhafter ins Gedächtnis gerufen werden.

Nichts dürfte außerdem wohl geeigneter sein, um auf den
Chinesen einen durchdringend wirkenden Eindruck auszuüben, als die
Anwesenheit einer starken Flotte: hier haben die Chinesen im
Panama-Kanal im Sommer 1891 zu Gunsten der Vereinigten
Staates eine Flotte, welche die Regierungen der anderen am Cap der
Ginas am meisten befreundeten Nationen längst eingesehen haben.

England ausgenommen, sind unsere kommerziellen Interessen in
China die wichtigsten, worauf die Frankreich und die der Ver-
einigten Staaten von Nordamerika folgen. Wie steht es aber mit
der Flotte, welche in Ostasien die Nationen repräsentiert? Eine
tabellarische Aufstellung wird dies am augenscheinlichsten darlegen.
Großbritannien, Frankreich, Amerika und Deutschland haben gegen-
wärtig in ostasiatischen Gewässern stationirt:

Anzahl der Schiffe	Tons	Geldhöhe
Großbritannien . . . 21	43,065	149
Frankreich 5	7,135	43
Amerika 5	7,204	43
Deutschland 2	278	8

Großbritannien abgerechnet, finden wir demnach, daß Frank-
reich und Amerika, was den Tonnengehalt ihrer Kriegsschiffe an-
betrifft, mehr als siebenmal so stark repräsentirt sind als Deutsch-
land, und doch beläuft sich der Tonnengehalt der Handelschiffe
dieser beiden Nationen, die im Jahre 1892 in den chinesischen
Vertragshäfen ein- und auslieferten, auf 252,920 bzw. 61,128 Tonnen,
gegen 1,466,133 Tonnen von Schiffen, welche unter deutscher Flagge
lieferten. Dies sind fürwahr Zahlen, welche schlagend darlegen, wie
unzureichend die deutsche Regierung für den Schutz unserer Interessen
in Ostasien vorgehen hat.

Sehen wir von der Quantität ab und wenden wir uns der
Qualität zu, so werden wir finden, daß dieselbe eine kaum denkbar
schlechtere sein könnte. „Wolf“ und „Alis“ sind beides Schiffe,
die wohl eben so gut als „Leipzig“ auf die Ausfahrbahnen der
Marine gesetzt werden sollten, ohne in Betracht zu ziehen, daß sie
für den Dienst in Tropen, denn in solchen Gebieten sie sich ja
während einer Hälfte des Jahres, ganz und gar nicht geeignet
sind. Ein Schiff, das nicht Raum genug hat, um seine ganze
Mannschaft unter Deck des Racks unterzubringen, ist überhaupt
nicht für den ostasiatischen Dienst zu gebrauchen. Wie wir aber
wissen, sieht sich ein Theil der Mannschaft dieser beiden Schiffe stets
genötigt, unter einem Sonnenfeld auf Deck in ihren Hängemat-
ten zu schlafen — etwas, was bei dem großen und schnellen Tempera-
turwechsel in diesen Gegenden ganz und gar nicht zuträglich für die
Gesundheit der Mannschaft sein kann. Wir sind demnach der Ansicht,
daß die Reichsregierung sobald als möglich „Wolf“ und „Alis“
durch andere größer und geeignete Schiffe ersetzen sollte. Vor-
einger Zeit ging die Nachricht durch, heimliche Pläne, daß zwei
Schiffe der „Zaradin“-Klasse, die beiden alten Kanonenboote auf
der ostasiatischen Station abgeben sollten, doch scheint sich die Mit-
theilung nicht bestätigen zu wollen. Das Bedenke, was die
Regierung aber thun könnte, wäre, eine der Boote, die zum
Kreuzerverbände gehören, nach Ostasien zu beordern, um somit
unter „Gedwader“, welches wohl geeignet ist, auf uns im Osten
lebende Deutsche einen etwas demüthigenden Eindruck zu machen,
zu verstärken, wodurch uns eine bessere Garantie für die Integrität
unserer Interessen im Auslande gewährt werden würde.“

Wir brauchen diesen Ausführungen, die eine eindring-
liche Sprache für sich selbst reden, nichts hinzuzufügen.
Ganz sicher kann der jetzt leider so häufig verloren gehende
Zusammenhalt der im Auslande lebenden Deutschen mit dem
Vaterlande durch nichts besser gewahrt werden, als dadurch,
daß das Reich der Verpflichtung nachkommt, die Interessen
seiner in der Ferne lebenden Söhne ebenso kräftig zu
schützen, wie dies jede andere starke Nation schon längst zu
thun pflegt.

Zur Stichwahl.

Aus ultramontanen Wählerkreisen wird uns geschrieben: Die
aus der Wahl kommenden Nachrichten, daß ein Theil der jüngeren
Kadetten bei Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Sozial-
demokraten haben erwarte, die Centrumspartei für den Sozial-
demokraten zu gewinnen, erscheinen durchaus unglücklich. Wir
können es verstehen, wenn politische Parteien bei den wähl-
baren Bündnisse schließen, in welchen das Parteiprogramm völlig außer
Acht gelassen wird. Nimmermehr aber können wir glauben, daß
katholische Priester und treue Katholiken die wiederholten feierlichen
Erlasse Sr. Heiligkeit des Papstes als derartig unüberwindlich an-
sehen sollten, daß sie eine Partei unterstützen könnten, die der Papst
für eine Gefahr für Kirche und Staat erklärt hat. In dem
Hinschreiben vom 17. Mai 1891 sagte Leo XIII.: „Jahrelang sind
die Unruhestifter, die Verwirrer solcher Ideen, deren jedes Wort
redet ist, um einen Aufruhr vorzubereiten und das Volk zu Unruhe-
thätigkeiten zu verleiten. Ferner bezeichnete in diesem Hinschreiben
der Papst die Sozialdemokratie als eine widerliche Partei, die das
Urtheil des Volkes irre führt, um Aufruhr und Empörung gegen
unter den unglücklichen Massen zu verbreiten. Wir halten jene
unglaubliche Nachricht aus der Wahl für weiter nichts, als sozial-
demokratische Ausartungen zu dem Zweck, den sozialdemokratischen
Kandidaten Centrumspartei einzufangen. Wir stellen übrigens
jenen wahrheitswidrigen Nachrichten das Hinschreiben des heil-
lichen Vaters gegenüber, das in Ostasien, in welchem der
Katholik von der Wahlkreise Capel-Präfekten, in welchem der
bei der Stichwahl dem Nationalliberalen Hübner eine Stimme zu
geben, obwohl derselbe sich ausdrücklich gegen Aufhebung des
Scheidungsgegesetzes erklärt habe. Der Herr Dechant begründet seine
Anforderung mit der Wähl eines jeden Katholiken, dafür zu
sorgen, daß nicht die grundsätzliche Gottlosigkeit zum Siege gelange.“

Die freilinnigen Stichwahl-Kandidaten in Ver-
lin haben in den letzten Versammlungen hervor, daß der Kampf
gegen die Sozialdemokratie, die Feindin jeder bürgerlichen Ord-
nung und Gerechtigkeit, eine gemeinsame Aufgabe aller Parteien sei.
Das widerpricht allerdings nicht der Haltung der Partei an
manchen anderen Orten, wo die freilinnige Volkspartei für den
Sozialisten eintritt.

Politische Tages-Rundschau.

— Die anhaltende Dürre dieses Frühjahr und Vor-
sommer hat einen Futtermangel zur Folge, welcher
über die deutsche Landwirtschaft einen akuten Nothstand
schwerster Art verhängt. Vor Allem ist es der kleinere
Bauer, der seinen Viehbestand schlechterdings nicht mehr durch-

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 23. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

279. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lilius.**

Programm:

1. Ouverture zu „Pietro von Abano“ Spohr.
2. Brannote, Chanson Renaud.
3. „Unter Kameraden“, Walzer im militärischen
Styl Rosenkranz.
4. I. Finale aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.
5. Ouverture zu „Prometheus“ Beethoven.
6. Die Fischerinnen von Procida, Tarantelle Raff.
7. Potpourri aus „Die Fledermaus“ Joh. Strauss.
8. Tarara-bumdera, Marsch Komzak.

Abends 8 Uhr:

280. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lilius.**

Programm:

1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalie“ Mendelssohn.
2. Ouverture zu „Der Nordstern“ Meyerbeer.
3. Fragment aus dem Manzoni-Requiem Verdi.
4. Aufforderung zum Tanz, Rondo Weber-Berlioz.
5. Fantasie für Harfe allein Parish-Alvars.
6. Vorspiel zu „Loreley“ Bruch.
7. Potpourri aus „Der Barbier von Sevilla“ Rossini.
8. Galopin, Schnell-Polka Jos. Strauss.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 15. Juni: dem Gärtner Adam Gref e. L. Elisabeth Dorothea. 16. Juni: dem Lithographengehilfen Emil Spruntel e. S. Emil Ludwig; dem Tagelöhner Adam Lohmann e. S. Johann Joseph Heinrich. 19. Juni: dem Schreinergehilfen Robert Großmann e. L. Anna Elisabeth; dem Tagelöhner Carl Schmidt e. S. Ludwig Paul.

Aufgegeben. Alerrecht Heinrich Schläter zu Elberfeld, vorher zu Soch, und Clara Sophia Biron zu Elberfeld, vorher hier. Schloßergeselle Philipp Michael Klünger und Catharine Marie Klünger, beide hier. Fuhrmann Heinrich Martin Schamer zu Diez und Barbara Schupp zu Baldunheim. Berlin. Wäcker Johannes Peter Pfeiffer zu Gießen und Catharine Neuweger zu Eichenlopf, vorher hier. Schreinergehilfe Johann Gottlieb Giese hier und Elise Philippine Göttert hier. Wern. Kesselschmied Johann Witt hier, vorher zu Altona bei Hamburg und zu Essen in Oldenburg, und Johanneette Luise Berg hier. Küstergeselle Georg Philipp Straß hier und Marie Johanneette Weber hier. Schloßergeselle Anton Joseph Peter hier und Wilhelmine Adeline Müller hier. Privatverfr. Franz Arnold Coum hier und Anna Maria, geb. Weinmeister, verw. Trebban, zu Frankfurt a. M.

Berechth. 30. Juni: Antiquar August Joseph Becht hier mit Marie Catharine Merle hier. 22. Juni: Kaufmann Otto Dehler zu Wiesbaden in Wittelsfranken mit Elisabeth Wagner hier.

Gestorben. 20. Juni: Franziska Margarethe, f. des Auctionators August Degehard, 7 M. 13 J.; Elisabeth, geb. Gules, Witwe des Cammerherrn Adam Gerborn, 58 J. 22. Juni: Robert, S. des verstorbenen Brm.-Leutnants Dr. philos. Robert v. Rolapert, gen. v. Reufville, 9 M. 15 J.; Hotelbesitzer Johann Heinrich Deilmann von Bremen, 61 J. 8 M. 22. Juni: Margarethe Sina, f. des Tapeziers Peter Schrid, 1 J. 4 M. 2 J.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Für 4 Mk. 25 Pf.

Liefere eine gut gehende und dauerhafte Weckeruhr unter dreijähr. Garantie. 12519

Theod. Beckmann, Uhrmacher,6. Langgasse 6.
Reparaturen gut und äußerst billig unter zweijähr. Garantie.**Herren-Filet-Unterbeinkleider**

empfehl

L. Schwenck,

Mühlgasse 9. 12581

Musverkauf bis 26. d. M.

10 1/2 u. 1 1/2 Schachtelbände, 10 5 u. 6 Gmtr. Sparren, Latzen, Spalierlatzen, Rohre, Fisch, sowie Schindeln gebe zum Einkaufspreise ab. Mühlgasse 2. 12507

Im Thier-Handel

Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Vögeln, Kanarienvögeln, Schafen, Schweinen, Geflügel, Bienen, Fischen, landwirtschaftlichen Geräthen und Producten, Volks-Blatt für Land- und Hauswirtschaft, Gartenbau, Obst-Cultur, Viehzucht u. Viehhandel, finden Auslagen die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung. Der „Thier-Handel“ wird nur von einem freiwilligen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Sach-, Fach- und landwirtschaftlichen Kreisen, auf Demänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Forstereien, über ganz Deutschland sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel“ für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Verlosungen an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirtschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämtliche Officier-Gasthöfe in Preußen und durch das Rollen-Weggehen in hoch-Ausstellungen. Man abonniert bei allen Post-Anstalten zu 50 Pf. pro 1/2 Jahr. Für Anzeigen kostet die 5-gelassene Corpusspalt 20 Pf. Alle Zusendungen erheben an

Verlag des „Thier-Handel“, Bernerstraße 5.

An die freisinnigen Wähler!

Um was handelt es sich?

Es handelt sich darum, „Rein“ zu sagen, wenn dem Volke neue Lasten auferlegt, alte Rechte genommen werden sollen. — Was wir auch von dem Socialdemokrat halten mögen, er wird „Rein“ sagen, „Rein“ zur Militärvorlage, „Rein“ zur Beschränkung des Wahlrechts, „Rein“ zu jeder Belastung, welche die Massen des Volkes betrifft; darum wählen wir

„Fleischmann“.

Um was handelt es sich?

Es handelt sich darum, ob Deutschen, welche uns den Anstich zwischen die Beine geworfen und unsere Partei zu Falle gebracht haben, jetzt dankbar die Hand fassen und im Bunde mit unseren geschworenen Feinden, den Nationalliberalen, Konservativen und Antisemiten, zum Siege verhelfen sollen! Nein und tausend Mal Nein! Die Ehre verbietet es, darum wählen wir

Fleischmann.

Um was handelt es sich nicht?

Es handelt sich nicht darum, den Socialdemokraten mehr Einfluss zu gewähren, als ihnen nach der Zahl der abgegebenen Stimmen im Deutschen Reich gebührt. Ein Socialdemokrat mehr im Reichstage kann uns, kann dem Deutschen Reich, kann der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht schaden. Ein Sozialer mehr aber schafft Tausende neuer Socialdemokraten, denn er verneint die Unzufriedenheit des Volkes. Darum wählen wir lieber

Fleischmann

als Küpp.

wir thun es nach dem Gebote der Ehre, der Billigkeit und auch des Patriotismus.

Mehrere freisinnige Wähler.

Fortschrittspartei u. Centrum!

Enthaltet Euch nicht der Wahl! Bedenkt, daß wir 100 Millionen neue Steuern jährlich aufbringen müssen, wenn die Militärvorlage durchgeht. Darum ist es Eure heiligste Pflicht, für den Gegner der Vorlage zu stimmen, gleichviel, welcher Partei er angehört. Seid rückgratfeste Männer und bewahrt Euch die Achtung der Frauen! Deutschland ist nicht geliebt im Auslande, helft dazu beitragen, daß es nicht noch mehr gehaßt wird durch Annahme der Militärvorlage. Wiesbaden kann es nur nützen, wenn die Vorlage fällt, denn die Ausländer bringen uns das Geld, aber nicht die militärfromme Mischmaschpartei.

Die nichtmilitärfrommen Frauen Wiesbadens.**Officielles Programm**

zum „Märkischen Jahrmarsch an der Trauereiche“
Sonntag, den 25., und Montag, den 26. cr., ist an den Anschlag-
säulen angebracht.
501
In recht zahlreichem Besuche, seitens unserer Mitbürger wie Kurpenden,
ladet ergebenst ein

Das Wiesbadener Carneval-(Kappensahrt-)Comitee.

sowie anerkannt beste Ausführung aller Reparaturen bei

Billigster Gut-Verkauf,**Gardinen**

Reste à Mtr. 20 Pf., da vom Stadl, schöne breite, per Mtr. von
50 Pf. an, solide reinwoll. Vorhänge à Mtr. 1.20 Mk. offerirt
Carl Meißner's Special-Neft-Geschäft,
Marktstraße 26, 1. Etod. 12620



Cognac
COGNAC

COGNAC + MEDICINAL

12897

Plakate: „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen,
vorrätig im Verlag, Langgasse 27.**Wirthschafts-Verpachtung.**

Die in meinem Hause befindliche Wirthschaft
„Zum Herold“
ist sofort zu vergeben. 12633

Willh. Klotz,
Auctionator u. Taxator,
Adolphstraße 3.

Bunkeler Anzeiger,

Organ für den Amtsgerichts-Bezirk Bunkel.
Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich
1 Mark. Anzeigen haben guten Erfolg und wird die drei-
spaltige Beilage mit 15 Pfennig berechnet. Bei Wieder-
holungen Rabatt.

Mieth-Verträge

vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Zur Ansbere eines Messenartikels wird ein Theilhaber
mit 10 Mk. pro lot, gel. hohe Rentabilität. Offerte
mündlich. Offerten u. C. P. 311 an den Tagbl.-Verlag.

Seebad-Gefährtin.

Eine Dame, welche die ersten Tage Juli in das hübsche und
preiswürdige Seebad Langenroth gehen möchte, würde sich freuen,
eine gleichgeartete jüngere Dame zu eigenemigen Anstich dortin
zu finden. Persönliche Vorstellung oder genaue schriftliche Angabe
der Lebens-Verhältnisse bitte man Rheinbahnstr. 2, 2. Et., 3. machden.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten hiermit die traurige
Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern
lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,
Carl Wehnert,
Kaufmann,
nach längerem Leiden im 19. Lebensjahre zu sich zu rufen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wehnert, Witwe.
Schierstein, den 22. Juni 1893.
Die Beerdigung findet Samstag, den 24. Juni, Nachmit-
tags 5 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstraße 65, aus statt.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Wäberdt.
Rotationspfeifen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 288. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 23. Juni.

41. Jahrgang. 1893.

(19. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Das Mittel, dessen sie sich bedienten, um diese Gewissheit zu erlangen, war wieder recht orientalisch oder vielmehr indisch. Der Tempel der Kali wählte außer den männlichen Zugehörigen auch eine ganze Schaar weiblicher Bediensteten, der Mehrzahl nach Bajadere; Sie trafen sich aber unter diesen Tänzern keineswegs leichtfertige Dirnen vorfinden, sondern müssen solchen, das dieselben einer Gottheit dienen. Der Dienst der Kali verlangt, wie der Kultus der Beata bei den Römern, unbedeckte Keuschheit und Jungfräulichkeit von den ihm sich anwendenden Frauen. Dadurch wird freilich nicht ausgeschlossen, daß die Bajadere sich vor Fremden und Eingeweihten in Kostümen und Tänzen, welche ihre körperlichen Reize ins hellste Licht stellen, produzieren müssen; die häufig ansehnlichen Ertragnisse solcher Schaustellungen fließen dem Tempelschatz zu.

Auch vor Franz und seinen Begleitern wurde ein Bajadereentzug veranstaltet, wobei die Priester genau beobachteten, welches der jungen Mädchen am meisten Eindruck auf den Fremdling machte. Der Weiße mußte jede einzelne derselben ihm zum Zielpunkte ihrer Pantomimen machen, und dabei beobachtete man, auf welche von ihnen sich seine Augen am anhaltendsten und ausdrucksvollsten richteten. Franz machte ihnen die Sache leicht; als die Priester nach Beendigung des Tanzes ihre Meinungen auszusprechen, war es, wie sie einstimmig behaupteten, keinem Zweifel unterworfen, daß Sawitri, die Tochter eines der vornehmsten unter ihnen, auf den Fremdling einen tiefen Eindruck gemacht haben müsse.

Hier hielt Meulengracht in seiner Erzählung inne und entnahm seinem Tagebuche die Photographie eines jungen Mädchens von eigenhändlicher Schönheit und seltenem Liebessinn des Ausdrucks im Gesicht; Norbert betrachtete das Bild aufmerksam und merkte nachdenklich: „Selbst, was bekannt mir dieses Gesicht vorkommt, und doch kenne ich die Dargestellte nicht — an wen erinnert sie mich doch gleich —“

Meulengracht bedeckte die untere Gesichtspartie mit einer halblegenden Bistenkarte, und unwillkürlich rief Norbert aus: „Fraulein Göbel!“

„Ah, Sie finden das auch?“ sagte Meulengracht, während er das Bild wieder fassig in seine Brusttasche hob. „Nun, ich bin derselben Meinung. Diese junge Dame ist aber weder Sophie Göbel, noch Sawitri, sondern ein junges Mädchen, das allerdings eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit Beiden hat. Doch davon später. Sie können sich aber wohl denken, daß ein so wunderbares Mädchen auf Kayserling großen Eindruck machen mußte.“

„Auf Kayserling?“ rief Norbert erstaunt.

„Nun so, da ich mich denn einmal verschonnyt habe, auf Kayserling; denn Niemand anders als der selbige Kommerzienrath ist der Held meiner Erzählung. Die aufmerksamste, aber nicht gerade überwaltigende Theilnahme, womit Norbert bisher den Worten des Obersten gelauscht hatte, machte nunmehr einer beinahe sicherhaften Spannung Platz.

„Am nächsten Abend,“ so erzählte Meulengracht weiter, „sah abermals ein Bajadereentzug statt, und die Priester trugen Sorge, daß Sawitri mit besonderer Pracht gekleidet und von unscheinbaren Begleiterinnen umgeben aufzetrete. Sie näherte sich wiederholt dem Fremden und gab sich den Anschein, als koscetire sie mit ihm und sei bestrbt, dies vor den übrigen Anwesenden zu verbergen. Kayserling war Feuer und Flamme. Denn wenn hübsche Frauen so etwas wollten, mein lieber Norbert, dann mag — beinahe hätte ich gesagt der Teufel — ihnen widerstehen.“

Nun war der Plan der Priester zur Ausführung reif, und er hätte gelingen müssen, wenn er nicht an einer fonderbaren Kleinigkeit gescheitert wäre, woran die fanatischen Hindus nicht gedacht hatten. Hören Sie nur.

Als Kayserling spät in seinen Saal zurückgekehrt und im Begriff war, sich niederzuliegen, führten seine Diener ein tief verschleiertes Weib zu ihm, das mit Gewalt verlangte, ihn allein zu sprechen. Mit zweideutigem Lächeln entfernte sich auf sein Geheiß die Dienerschaft; die geheimnißvolle Fremde trat dicht an ihn heran und flüsterte ihm in gebrochenem Englisch zu: „Sahib's Leben ist in Gefahr — Sahib hat großen Schag — Kalis Auge.“

Kayserling erschauert heftig; denn er war mit indischen Verhältnissen und Anschauungen vertraut genug, um die verhängnisvolle Tragweite der Warnungen in ihrem ganzen Umfange zu erkennen.

„Woher weißt Du das?“ fragte er.

„Genug, daß ich es weiß!“ erwiderte sie, „Priester wissen — wollen Auge wieder haben!“

Weiter berichtete sie, sich oft ängstlich umsehend und die Worte der treuen Barmerin meisterrast spielend, wie die Priester beschloffen hätten, ihn in einem Nothdickicht, das er auf der Kalfreise passieren mußte, zu überfallen und ihm den Gelfstein und, wenn er sich zur Wehr setze, nöthigenfalls auch das Leben zu nehmen.

Und während Kayserling in lebhaftest Unruhe gerieth, mit der Hand nach seiner Brusttasche fuhr und seine kleine Wunde zeigte, so leugnete, daß er den Gelfstein bei sich trage, hatte Sawitri den ersten Theil ihres Zweckes erreicht; Sie haben natürlich durchgesehen, daß sie nur Komödie spielte und daß ihr von den Priestern vorgeschriebene Programm ausfuhrte.

„Und wer bist Du, die mich so treulich warnst?“ fragte Kayserling.

„Sawitri bin ich,“ erwiderte sie, ihren Schleiher öfFnend, und von wilder Leidenschaft bei ihrem Antlitze überwallend, „gog er die schöne Bajadere an sich und küßte sie, alle Gefahr vergessend, auf den Mund.“

Ich will dahingestellt sein lassen, ob das im Programm der Priester gestanden hat — jedenfalls scheint es nicht gegen das Programm Sawitris verstoßen zu haben; sie duldet ohne Widerstreben die Liebeslungen und lilt es auch, daß er sie neben sich auf den Diban zog, den Arm um sie legte und in dieser Stellung weiter mit ihr sprach.

Den zuerst in ihm aufsteigenden Gedanken, die ganze Sache den englischen Behörden mitzutheilen, gab er sofort wieder auf; denn so wie er davon sprach, bemerkte Sawitri: „Thue das, Sahib; dann ist Sawitri morgen todt.“ Er sah die Wichtigkeit dieser Behauptung ein und begriff, daß

er durch ein solches Verfahren seine Mutter in der Nacht ihrer fanatischen Landleute preisgeben würde, ohne damit für sich selbst eine Gewähr der Sicherheit zu erlangen.

„Was soll ich nun thun?“ fragte er.

„Fliehen!“ rief Sawitri.

„Und Du? wird man Dich nicht beargwöhnen?“ fragte er weiter.

Sie senkte den Kopf, um den triumphirenden Ausdruck ihres Gesichtes zu verbergen —, jetzt stand sie an ihrem Ziele. Um es kurz zu machen, es bedurfte nur einer leisen Andeutung von ihrer Seite, um Kayserling für den Plan zu gewinnen, der von den Priestern ausgeht worden war. Danach sollte Sawitri, um den insolge des Verrathes angeblühenden Gefahren zu entkommen, Kayserling in männlicher Tracht auf der schon für die folgende Nacht verabredeten schleunigen Abreise begleiten. Er war von seiner Leidenschaft für die hübsche schöne Bajadere so verblendet, daß er keinen Augenblick daran dachte, was in Zukunft aus diesem Anfang werden sollte.

Die Abreise fand wirklich statt, und Sawitri folgte Kayserling in der Kleidung eines Dieners; sie hatte nunmehr Gelegenheit, wann immer es ihr beliebte, an die Ausführung der ihr von den Priestern erteilten Instruktionen zu gehen — Kayserling entweder zu vergiften oder während des Schlafes zu erdolchen und den Weißen Sahib zu tödten. Sie schloß an der Schwelle des Gemaches, welches jenseitig Kayserlings Schlafstube war; er schenkte ihr rückhaltlos Vertrauen, sein Leben war vollständig in ihrer Hand — und dennoch schonte sie dieses Leben. Zwei Mal schon stand sie am Lager des arglos schlummern den, im Begriff, ihr blutiges Vorhaben auszuführen — beide Male aber konnte sie es nicht über sich gewinnen, den weißen Sahib zu tödten.

Das Programm der Priester enthielt eine merkwürdige Lücke — sie hatten wohl darauf gerechnet, daß Kayserling für Sawitri entbrennen, aber daß diese Liebe Erwidderung finden würde, hatten sie gar nicht in den Kreis ihrer Berechnungen gezogen.

So unbegreiflich und ein solches Uebersehen vorkommt, so selbstverständlich erscheint es Jedem, den Orient nicht nur aus Romanen kennt. Der Orientale weiß sehr wenig oder gar nichts von Liebe; Leidenschaft und Sinnlichkeit und deren Befriedigung sind das Einzige, was er kennt, und an ihm mühten unsere Naturalisten so recht von Herzen ihre Freude haben. Die Rechnung der Priester brachte ich Ihnen danach wohl nicht näher zu detailliren —, sie glauben nicht bestreuen zu müssen, daß Sawitri Leidenschaft empfinden würde, daß aber selbst in diesem schlimmsten Falle Kayserling zwar einige glänzende Stunden erleben, dann aber den kurzen Sinnenreiß mit dem Tode bezahlen müsse.

Nun war aber Kayserling doch eine zu edle Natur, um seine Mutter in aus Lebensgefahr zum Opfer seiner Sinnlichkeit zu machen. Waren sie allein, so behandelte er sie allerdings mit liebevoller Zärtlichkeit, die aber nie in Zudringlichkeit ausartete — und gerade das älte auf Sawitri, die nur die brutalen Liebesbewerbungen eines Orientalen erwartet und gefürchtet hatte, einen beßeren Zauber, einen unsögllich bestrickenden Reiz aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wem sind kalte Bäder zuträglich?

Auf diese Frage antwortet der in der populären Heilkunde aufs Vortheilhafteste bekannte Dr. H. Klenke (Verf. des Gaseitons der Gesundheitslehre v. c. u. A.) folgendes: Ein Gesunder wird unter allen Umständen das kalte Bad, mag es Fuß-, Regen-, Sturz-, Wellen-, See- oder Bannenbad sein, vorzuziehen haben, denn er kann seiner organischen Reaktionskraft vertrauen, daß es fördernd, stärkend und abhärtend auf ihn einwirken wird. Deshalb ist es wissenschaftlich und der Volksheilkunde zu empfehlen, darauf zu halten, daß alle gesunden Kinder im Sommer kalt baden, und namentlich, um die Reaktion noch durch Ausleitbarkeit im Wasser zu unterstützen, abgesehen von dem Vortheile der Sicherheit in Gefahr, schwimmen lernen. Das sollte auch auf die Mädchen ausgedehnt werden durch weibliche Schwimmstunden, wie wir sie bereits in größeren Städten haben. Vom Schulalter an schäme man die Knaben nicht die Schwimmstunden, die Mädchen in die Flusbadanstalt.

Anderes verhält es sich mit schwächlichen Kindern und überhaupt Genesenden, die sich nicht mehr gesund fühlen. Die Frage, ob sie kalt baden dürfen, heißt trivial: Hat der Betreffende Reaktionskraft genug, um den ersten Eindruck der Kälte, ohne ungewöhnliche Affektion inner Organe, durch wieder eintretende Wärme und Quantität zu überwinden? und die Bejahung dieser Frage qualifizirt für den Gebrauch kalter Bäder. Personen, welche Herz- oder Lungenleiden haben, an Asthma oder gar Brustwasserleiden, an Leichtigkeit zu Gehirnfunktionsstörungen und Schlagfluß, an Schwindel, Krampfzuständen, Epilepsie, an Herzklappen, Lungenarterienleiden und leicht gereizter Schilddrüse mit geistiger, Gemüthlicher oder leibhaftiger Aufregung leiden, dürfen nicht kalt baden. Sehr nervöse, viel denkende, viel stehende, nervöse Personen vertragen überhaupt die Kälte nicht, sie dürfen sich nur in heißen Sommertagen vorsichtig, nach vorhergehenden, den Uebergang vermittelnden Fußbädern an ein kühleres Bad gewöhnen, aber müssen davon wieder absehen, sobald sie nach mehrmaligem Gebrauche die allgemeine Aufregung, das Gliederzittern, den Kopfschmerz oder eine vermehrte Abspannung nicht verlieren oder gar Herzklappen, Nervenmangel oder Krampf-Erscheinungen in den Muskeln, Schneiden in Händen und Füßen, Gliedererschaffen und ähnliche nervöse Erscheinungen bemerken.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß Jeder, der sich nicht gesund fühlt, nie ohne Bewilligung seines Arztes kalte Bäder. Warme Bäder, sowohl zur Reinigung als Unterstützung der Hautausbuchtung, sind, wo sie nicht noch besondere, spezielle Zwecke und arzneiliche Beeinflussungen als Kur gegen gewisse Krankheiten haben, wohlthätig für Schwächliche, Nervöse, Bejahrte; nur dürfen sie nicht zu häufig und ohne ärztliche Verordnung nicht zu heiß, d. h. über die Blutwärme hinaus, genommen werden; gewöhnlich sind sie 27–29 Grad R. warm, und es ist immer empfehlenswerth, dem Wasser Salz beizumischen. Frühe Jugend und hohes Alter, nervöse Empfindlichkeit und allgemeine Schwäche, Rheumatismus, Hautleiden, überhaupt wo man der Lebenskraft kein energisches Reaktionsvermögen zutrauen darf, eignen sich vorzugsweise für warme Bäder.

Als allgemeine Baderegel gilt: 1) Man darf niemals mit gefülltem Magen ein Bad nehmen, deshalb ist die beste Zeit des Morgens vor dem Kaffeetrinken, des Mittags eine Stunde vor der Mahlzeit, des Nachmittags vor dem Abendbrod. 2) Obgleich eine mäßige Bewegung vor dem Bade sehr wohlthätig ist, so gebe man doch niemals so schnell nach dem Baderlag, daß man erhitzt wird oder gar schwitzt und außer Athem kommt. Unmittelbar vor dem Bade ruhe man erst so lange aus, bis aller flüchtige Schweiß sich geleert, ein etwa vermehrter Gerschlag oder eine vermehrte Atmung sich beruhigt und das Gefühl der Ermüdung sich verloren hat. Dann erst beginne man, sich langsam zu entkleiden, da man sich sonst erkalten könnte. Niemand bade nach Gemüthsbeugung, bei großer Traurigkeit oder wenn er Schwindel, Brustbeklemmung und Uebelkeit fühlt. 3) Die meisten Menschen verweilen so lange im Bade, mag dasselbe kalt oder warm sein. Im kalten Bade soll man um so kürzere Zeit bleiben, je kälter das Wasser ist, ein mehrmaliges schnelles Untertauchen und ein starkes Bewegen oder Schwimmen von 1 Minute genügt bei jedem Wasser unter 14 Grad R., ein längerer Verweilen im wärmeren Fluswasser als 4 Minuten lang ist ganz unnütz und nur kräftigen, reaktionsfähigen Personen bei schönen Sommertagen erlaubt; ist die Luft sehr warm, so kann das Wasser schon kälter sein, ohne daß man eine Erhaltung zu fürchten hat; Schwimmer bleiben oft lange im Flusse und verweilen dann zur Erholung nade am Ufer,

um abermals in das Wasser zu gehen; ist die Luft warm, namentlich bei Sonnenschein, so mag es robusten, bereits abgehärteten Leuten nicht schaden, jeder Andere thut aber gut, wenn er ein solches Lustbad nehmen will, es vor dem Hineingehen ins Wasser zu thun und dabei das trockene Badelaken überzuhängen. Wer einmal das kalte Bad verläßt, soll sich sorgfältig umhüllen und unter starkem Reiben abtrocknen; Handtücher sind verwerflich, man muß ein großes, grobes Laken haben, das die so stark, abtrocknende Verdunstung am besten verhält, denn die Haut soll warm und blutreich werden. — Wer in das kalte Wasser geht, wache sofort Kopf und Brust, tanze so schnell als möglich unter und bewege sich kräftig; das Hineinspringen der geübten Schwimmer, gewöhnlich mit dem Kopfe zuerst, erfordert bei sehr kaltem Wasser und blutreichen, rothwangigen Personen Vorsicht, denn es kann durch den jähen Temperaturwechsel Schlagfluß eintreten.

Wer nicht Gelegenheit hat, Fußbäder zu nehmen, der versäume nicht, sich täglich Morgens oder Abends den ganzen Körper kalt abzuwaschen, aber mit größter Vorsicht gegen Erhaltung und während des Winters im warmen Zimmer; auch hier ist ein schnell die gewöhnlichen Theile umhüllendes Laken unentbehrlich. Die Einrichtung eines Regenbades oder einer Badewanne sollte in keinem guten Hause fehlen, namentlich in Städten, wo Wasserleitungen sind; die bescheidenen Familien haben und waschen noch immer zu wenig. Ein höchst wohlthätiges Verfahren ist, daß man sich des Abends vor dem Zubettgehen ein großes, in kaltes Wasser eingetauchtes und ausgebreitetes Laken um den nassen Körper schlägt, damit abreiben, dann mit einem frischen Laken frottiren und abtrocknen läßt und gleich darauf zu Bett geht. Eine angenehme Wärme, ein ruhiger Schlaf und ein heiteres, leichtes Gefühl beim Erwachen sind die Folgen davon.

Douchen muß man nie, wenn sie stark sind, direkt auf Kopf, Brust und Magen stützen lassen, da sie zu heftig erschüttern; man läßt den Strahl in den Händen auf und leitet ihn abrollend auf Kopf und Brust, läßt ihn aber tüchtig, bis zum Rothwerden der Haut, die Schultern, den Rücken, die Arme, Schenkel und Hintertheile peitschen. Nervöse Menschen können keine Douchen als Abkühlungsmittel vertragen; überhaupt ist Abkühlung bei nervösen Personen immer ein Gegenstand, der große Rücksichten verlangt.

älteste, beliebteste, billigste und erfolgreichste Insertions-Organ.

Wohnansamlungen der Vereine und Corporationen Wiesbadens und der Umgebung erfolgen meist statutenmäßig im „Wiesbadener Tagblatt“, namentlich aber wird es von sehr von allen angesehenen Gesellschaften und Vereinen zu deren Veröffentlichungen gewählt. Der Tages-Rasender des Wiesbadener Tagblatt enthält eine Uebersicht aller Veranstaltungen der Vereine. Für die Gesellschaften Wiesbadens und der Umgegend empfiehlt sich das Wiesbadener Tagblatt als das

Italienische Rothweine.

1885er Boschetto,

Flasche = 75 Pf., bei 10 Flaschen = 70 Pf.,

1882er Castelvetro,

Flasche = Mk. 1.—, bei 10 Flaschen = 90 Pf.,

allerfeinste Specialmarke, aus den in Italien berühmten Kellereien des Barons **Giovanni Spitalero** stammend. Die Weine dieser Kellerei wachsen am Fusse des Aetna und übertreffen schon durch ihre bessere Lage alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen eigenartigen, exquisiten feinen und doch kräftigen Geschmack. Speziell wird die Qualität obiger beiden Marken von keinem der vielen angebotenen ital. Rothweine in gleichen Preislagen auch nicht annähernd erreicht und bieten sie bei viel billigerem Preis vollständigen Ersatz für die feineren Bordeauxweine. 11561

Haupt-Depositair für Hessen-Nassau:

Wilh. Heine. Birek,

Adelheid- und Oranienstrasse-Ecke.

Niederlage bei Chr. Tauber, Droguerie, Kirchgasse 2a.

Weinkellerei: Adelheidstrasse 42.

Auf Eis!

Auf Eis!

Feinste Gothaer u. Braunschweiger

Cervelatwurst,

Thür. Trüffel- u. Sardellenwurst,

Roth-Zungenwurst u. Sülze,

ff. Pachs-Schinken und Salami

in Aufschnitt empfiehlt

12159

J. M. Roth Nachf.,

Kleine Burgstraße 1.

Jeden Samstag verkaufe ausfortirte und zurückgesetzte **Handschuhe** zu bedeutend billigeren Preisen. 8701

R. Reinglass,
Webergasse 16.

Taschenfächer,

sehr praktisch, per Stück 20 Pf., empfehlen
Carl Schnegelerberger & Cie.,
26, Marktstraße 26. 12208

Divandecken,

3 Meter lang, mit Franzen,
14 Mk. per Stück, 8698
empfehlen
J. & F. Suth, Wiesbaden,
Friedrichstrasse 10.

„Bod-Cigarre,“

Die hochfeine Special-Cigarre zu 5 Pf. per Stück, die sich als ein größter Reizmittel erweist, empfiehlt im Alleinverkauf 10917
J. Frey, Gde. Schmalbader- und Kassestrasse.

Nedte Anker-Kernseife

für Haushalt und Toilette.

Diese Seife ist ausschließlich aus reinen Fetten hergestellt und garantiert frei von scharfen, die Wäsche angreifenden Substanzen.

Größte Waschkraft, bedeutende Ersparnis im Verbrauch! Zu haben in 1/2-Pfd.-Packung; allein acht, wenn jedem Stück unsere Schutzmarke „Anker“ deutlich aufgeprägt ist. Wir bitten die geehrten Hausfrauen, einen Versuch mit dieser vorzüglichen Seife zu machen, welche allein acht fabriziert wird von 10430

J. Weleker & Bühler, Neuwied,
Seifenfabrik.

Niederlagen:

J. Hetzelt, Adlerstraße,
Ant. Berg, Michelstraße,
J. Dorn, Kell. u. Delenaustr.,
D. Fuchs, Seelgasse,
J. Huber, Bleichstraße,
Ph. Kissel, Röderstraße,
W. Lites, Moritzstraße,
W. Knapp, Bismarckstraße,
Carl Kramb, Römerberg,
E. Rudolph, Frankfurterstraße,
A. Schüller, Adlerstraße,
Chr. Weimer, Bleichstraße.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden.
halten sich zur **Besorgung aller Bankgeschäfte** unter Zusage billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen.

„Hinderlegen!“ Auch „Heder d. Gde.“ 1. M. Marten
a. b. Sieha-Verlag Dr. 28, Hamburg.

Auction von Antiquitäten u. Kunstgegenständen.

Nächsten Mittwoch, den 28., und Donnerstag, den 29. Juni cr.,
Morgens 10 und Nachmittags 3 Uhr

anfangend, versteigere ich in meinem Auktionslokale

3. Adolphstraße 3,

ganz in der Nähe der Dampf- und Straßenbahn-Haltestelle Konienplatz,
eine hervorragende Sammlung Alterthümer und Kunstgegenstände, bestehend aus:

getriebene Silbergegenstände, goldene und Gold-Emaille-Dosen, darunter eine Gold-Emaille-Dose, eigenhändiges Geschenk von Sr. Majestät König **Frederik VI.** nebst Widmung, Porzellane, Elfenbein-Gegenstände, Gold-Emaille-Uhren, Miniaturen, Stickerien, geschnitzte Schränke u. Truhen in vorzüglicher Erhaltung, gothische Schnitzereien, Waffensammlung ca. 100 Stück, ferner Delgemälde alter berühmter, sowie neuerer Meister, worunter v. Bloemen-Orizonti, Everdinger Garafalo Backhuisen, Franz Hals, Cuy, Ferd. Boll, Professor Asean Lutteroth, Prof. Carl Hübner, Möller, Brücke, Larcher, Demario u. dgl. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Cataloge von sämmtlichen zur Versteigerung kommenden Gegenständen gelangen von
nächsten Samstag an gratis zur Ausgabe, außerdem sind auch sämmtliche Sachen einem geehrten Publikum vor der Auction und zwar nächsten

Montag, den 26. Juni,

Dienstag, den 27. Juni,

zur gef. freien Besichtigung bereit gestellt.

Zudem ich jederzeit befreit obiger Auction bereitwilligste Auskunft ertheile, lade ich Interessenten zur Besichtigung sowohl wie auch zur Versteigerung ganz ergebenst ein. 384

Der Aukt.-Auctionator und Tagator

Wilh. Klotz,

Büreau und Versteigerungslokal: Adolphstraße 3.

Reichstagswahl.

Diejenigen Herren aller nichtsocialdemokratischen Parteien, welche uns bei der am **24. d. M.** stattfindenden **Stichwahl** als Vertrauensmänner zu unterstützen bereit sind, wollen dies umgehend Herrn **Rechtsanwalt v. Eck** (Kapellenstraße 19) mittheilen, oder sich am **24. d. M., 11 Uhr**, auf unserem Centralwahlbüreau (Deutscher Hof, Goldgasse 2a) einfinden.

Das Wahlcomitee für die Candidatur Köpp.

Rhein. Kornbrod, Westf. Bismpernickel

täglich frisch bei

J. M. Roth Nachf., Kl. Burgstraße 1. 12158

Nicht schwarze Strümpfe,
Herausdorf, geübt, 12156
in schöner Auswahl.
21. H. Conradi, Kirchgasse 21.

Ein großer Posten besser guter blauer Cheviot

zu eleganten Herren-Anzügen.
Jeder Rest enthält 2,20-3,00 Meter und kostet per Rest 7 Mk.
Verkauft gegen Nachnahme. Das Fabrik-Reserve-Lager

Carl Stiebel,

Zeit 46 a, Frankfurt a. M.

Feinste Sührhah-

Tafelbutter



verfendet in Holzkästen von 9 Pfd. netto für
Mk. 11.—, franco per Nachnahme die Dampf-
Müllerei von
H. H. Mors, Gilmum i. Ostfriesland.



14. Friedrichstraße 14.

Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe ich meine solid
gearbeitete

Decorations-Gegenstände

zu den äußerst billigsten Preisen. Um geneigten Zuspr.
spruch bitte ergebenst

Gustav Collette,

Friedrichstraße 14.

Zur Stichwahl in Wiesbaden.

Seid einig! — einig! — einig!

Du schönste der Städte am herrlichen Rhein,
Du Stern in Germanias Krone,
Nach Dich will man gehen zum Ortus hinein
In freudigem blutigen Hohn.
Dem Hah der Parteien zum Opfer und Schmach,
Nur finsternen Nacht — soll sich wandeln der Tag.
Das soll, und das kann, und das darf nimmer sein,
Du schönste der Städte am herrlichen Rhein.

Du schönste der Städte am herrlichen Rhein,
Du Weltstadt ganz ohne gleichen,
Wo Götze von Nord, Ost, Süd, West stehen ein,
Die Armen sowohl — wie die Reichen,
Heut' nakt die Entscheidung! — schon winket das Ziel,
„D' treib' mit Dir selber ein freudiges Spiel“,
Das soll, und das kann, und das darf nimmer sein,
Du schönste der Städte am herrlichen Rhein.

Du schönste der Städte am herrlichen Rhein,
Du Stern in Germanias Krone,
Für Vaterland, Glauben, Familie tret' ein,
Dem Kaiser mit Lohndank nicht lohne.
Der heut' nicht erfüllt die heilige Pflicht,
Die Treue der Heimath — dem Vaterland bricht.

D'rum auf wie ein Mann, setz für „Köpp“

test ein,

Du schönste der Städte am herrlichen Rhein.

Wiesbaden, 24. Juni 1893. **J. Chr. Glücklich.**

Nürnberger Neueste Nachrichten.

Tägliches Publikations-Organ ersten Ranges.

9. Jahrgang.

Organ für Nürnberg und Umgebung.

Organ für Nord-Bayern.

Organ für Behörden, Schulen, Banken, Institute, Vereine

und Gesellschaften.

Billigste, reichhaltigste und verbreitetste Zeitung mit den beiden

Gratisbeilagen „Nürnberger Familienblätter“ und „Humor-

istisches Wochenblatt“, illustriert, acht Seiten stark.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.

Vierteiljährlich nur Mk. 1.30.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert

sehr preiswürdig

an **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**

Wiesbaden, Langgasse 27.